

Im Winter bleibt die Kirche zu

Eindrücke aus katholischen Gemeinden im tschechischen Bistum Leitmeritz / Begegnungsfahrt

Ruhig und still fließt die Wittig in ihrem Flussbett, schlängelt sich an rund zwei Meter hohen Ufermauern mitten durch die rund 8.000 Einwohner zählende Gemeinde Friedland (Frýdlant v Čechách) in Böhmen. Die fast 500 Jahre alte Kirche der Kreuzfindung liegt gleich am Ufer, umgeben von einem Park.

Genau diese idyllische Lage wurde ihr im August 2010 zum Verhängnis. Wie Pfarrer Vit Audy im Gespräch mit der KiZ berichtete, stand das Wasser „rund 30 Zentimeter hoch“ in dem Gotteshaus, als Tschechien vor gut einem Jahr von schweren Überschwemmungen betroffen war. Mittlerweile sind im Inneren alle Spuren beseitigt, draußen im Kiesbett fahren Bagger umher und sorgen für einen verbesserten Schutz bei Hochwasser. „Das Wasser war nicht so sehr das Problem, aber der Schlamm“, erklärte der junge Geistliche, der seit 2006 in Friedland ist.

PARTNERDIÖZESE

Rund 200 Gläubige zählt die Gemeinde und zum Sonntagsgottesdienst könne er „regelmäßig rund 50 bis 60 Personen begrüßen“, sagte Audy. Für vier Pfarreien in einem Umkreis von gut 20 Kilometern ist er insgesamt zuständig. Zwölf Kirchen und kleinere Kapellen gehören dazu. Viele der Gotteshäuser sind wochenlang zugesperrt, bis wieder einmal eine Andacht stattfindet oder ein Gottesdienst. Friedland liegt im Bistum Leitmeritz (Litoměřice), das seit Jahrzehnten partnerschaftlich mit der Diözese Eichstätt verbunden ist.



Foto: Franzetti

Begegnungen mit tschechischen Gläubigen standen im Mittelpunkt einer dreitägigen Fahrt von Eichstättern ins Bistum Leitmeritz. In Friedland berichtete Rudolf Prandner (l.) über die Situation der katholischen Kirche in seinem Land. Weltkirchebeauftragter Josef Blomenhofer (r.) und Teilnehmer der Fahrt, darunter Eichstätts ehemaliger Generalvikar Johann Limbacher (4. v. l.) verfolgten interessiert die Schilderungen.

Seit 1987 versucht der Sachausschuss Christliche Ostarbeit des Diözesanrats diese Partnerschaft mit Leben und Inhalten zu füllen. Anfang Oktober machte sich jetzt eine 20-köpfige Gruppe auf den Weg nach Tschechien, zu einer dreitägigen Begegnungsfahrt, die diesen Namen zu Recht trug. Mehrere Besuche in Pfarreien und ein Treffen mit dem Generalvikar standen ebenso auf dem Programm wie ein Gottesdienst im Stephansdom in Leitmeritz und eine Messe in Reichenberg (Liberec).

In Friedland führte Pfarrer Audy die Besucher durch die von italienischen Baumeistern errichtete

Kirche, erläuterte stolz – mit Hilfe einer Übersetzerin – Details zur Baugeschichte und verwies auf die Kanzel, die von einer Moses-Figur gestützt wird.

In einer kleinen Andacht, mit deutschen und tschechischen Gebeten und Liedern, wurde die Verbundenheit zwischen den beiden Bistümern symbolisch bekräftigt. Zwar stellte die Sprache immer wieder eine Barriere bei den Begegnungen dar, doch zeigte sich gerade in der gemeinsamen Verbundenheit zu Gott: Hier geht es um dieselbe Sache.

Durch die Sakristei, die aus dem Jahr 1290 stammt, verließen die

Eichstätter die Kirche und zogen weiter in einen Saal im Pfarrhaus. „Das ist unsere Winterkapelle, die können wir im Gegensatz zur Kirche heizen“, erklärte Audy. In den Wintermonaten bliebe das Gotteshaus oft geschlossen und die Gläubigen versammelten sich hier.

Bei Kuchen und Gebäck kamen Tschechen und Deutsche ins Gespräch. Rudolf Prandner erklärte dabei nicht nur weitere kunsthistorische Besonderheiten der Kirche sondern ging auch auf das Leben der Gläubigen in seiner böhmischen Heimat ein. Da viele Jugendliche aus Mangel an beruflichen Perspektiven die Region

ZUM THEMA

WO DER BISCHOF 800 EURO IM MONAT VERDIENT

Das Bistum Leitmeritz (Litoměřice) wurde 1655 gegründet und geht auf das bereits im elften Jahrhundert bestehende Domkapitel am St. Stephanus-Dom in Leitmeritz zurück. Von den rund 1,6 Millionen Einwohnern im Bistumsgebiet sind laut Generalvikar Stanislav Pribyl 160.000 römisch-katholisch, aber nur zehn Prozent der Katholiken würden Gottesdienste besuchen. In den 473 Pfarreien sind derzeit rund 100 Priester tätig, darunter 30 Ordens-

mitglieder. 15 Pfarrer kommen nicht aus Tschechien sondern aus Deutschland, Polen oder der Slowakei. Die Geistlichen werden noch vom Staat bezahlt. Ein Pfarrer verdiene rund 600 Euro im Monat, der Bischof Jan Baxant bekomme 800 Euro, erklärte Pribyl. Für den Unterhalt der gut 1.300 Kirchen erhält die Diözese momentan noch 1,6 Millionen Kronen jährlich (64.000 Euro) vom Staat.

Mitte des 19. Jahrhunderts gab es im Leit-

meritzer-Kreis 146 rein deutsche Seelsorgestellen mit über 300.000 Gläubigen. Die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg und die Haltung der kommunistischen Regierung führten zu einem Rückgang des kirchlichen Lebens. Viele Kirchen wurden geschlossen und teilweise als Lagerräume genutzt. Erst nach der Wende änderte sich die Situation, konnten die Pfarreien wieder offener ihren Glauben leben. *af*

verließen, gebe es nicht viele Messdiener, erklärte Pfarrer Audy. „Herr Prandner hilft mir beim Altardienst“, ergänzte er mit Blick auf den rüstigen Rentner. Die Pfarrei sei zwar klein, aber „eine echte Gemeinschaft“. Im Sommer und im Winter biete er mehrtägige Ausflüge an, die besonders bei Familien beliebt seien. Für Ältere gebe es Wallfahrten und zudem bemühe er sich „auch immer wieder Angebote für sozial Schwache“ zu schaffen, berichtete der Pfarrer. Die Arbeit mache ihm Spaß, „auch wenn es viele Pflichten gibt“.

Da die staatlichen Lehrpläne keinen Religionsunterricht vorsehen, müssen die Pfarreien die christliche Erziehung selber organisieren. Audy unterrichtet derzeit acht Kinder, die einmal in der Woche ins Pfarrhaus kommen. Adrian Pavel Zemek berichtete bei einem Treffen im Bischöflichen Palais, dass er „einen Schlüssel für die Schule“ habe und seinen Unterricht dort halten dürfe. Doch dies sei eine Ausnahme, ergänzte der Prämonstratenserpater. Sein Mitbruder Vilém Marek Štěpán berichtete: „Im Religionsunterricht sind viele Kinder aus Familien, die gar keinen Bezug zur Kirche haben.“ Ein Problem bereite manchmal „die fehlende Genehmigung der Eltern“. Die Kinder bräuchten diese Erlaubnis, um an den Stunden teilzunehmen, doch immer wieder „sagen die Eltern: Nein“.

DEUTSCHE VERTRIEBEN

Gleich am ersten Tag der Fahrt, kurz nach der Ankunft in Leitmeritz, öffneten sich für die Eichstätter Delegation die Tore zum Wohn- und Arbeitssitz des Leitmeritzer Bischofs Jan Baxant.

Generalvikar Stanislav Pribyl empfing die Eichstätter Delegation zusammen mit den Patres Zemek und Štěpán sowie der Leitmeritzer Caritasdirektorin Ružena Kavková. Pribyl stellte seine Diözese vor (siehe Kasten S. 4) und ging dabei auf die Geschichte der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg ein. „Rund 90 Prozent der Deutschen mussten damals die Region verlassen“, darunter auch fast alle Priester. Das Bistum „erlitt dadurch eine große Wunde“, beschrieb der Generalvikar.

Eine kürzlich getroffene Regelung des tschechischen Parlaments sieht vor, dass die katholische Kirche mehr als die Hälfte des während der kommunistischen Herrschaft konfiszierten Eigentums



Die St. Laurentius-Kirche in Langenbruck (Dlouhý Most) wird derzeit saniert. Noch fließt vom tschechischen Staat Geld für solche Arbeiten. Das Finanzierungssystem für die katholische Kirche ändert sich jedoch bald.

Michal Olekšák

studiert noch Theologie und will Diakon werden. Schon jetzt ist er Pfarradministrator in Langenbruck. Zusammen mit seiner Frau und den vier Kindern bildet er den Kern einer 20-köpfigen Gemeinde.



Fotos: Franzetti

Der Generalvikar des Bistums Leitmeritz, Stanislav Pribyl (M.), die Caritasdirektorin Ružena Kavková und Pater Vilém Marek Štěpán informierten die Eichstätter Gäste über die Lage in ihrer Diözese.

zurück erhält. Zudem zahlt der Staat in den kommenden 30 Jahren eine finanzielle Entschädigung, will sich dafür aber weitgehend aus der Finanzierung der Priestergehälter zurückziehen. Das Bistum Leitmeritz bekäme künftig „jährlich statt 80 nur noch 40 Millionen Kronen“ (162.000 Euro; Anm. der Red.), erläuterte Pribyl die Auswirkungen und ergänzte: „Wir müssen viel sparen.“

Von Schwierigkeiten bei der Arbeit in kleinen Gemeinden berichtete Štěpán. Der Prämonstratenser ist in dem Wallfahrtsort Libeschtz (Liběšice) tätig und zu seinem Pfarrbezirk gehören 40 Dörfer. „Es gibt da Gotteshäuser, in

denen seit 60 Jahren keine Messe mehr gefeiert wurde.“ Teilweise seien die Gebäude auch zerstört. „15 Kirchen haben wir Stück für Stück wieder zugänglich gemacht“, erläuterte Štěpán. Nach der Wiederöffnung „fänden auch die Menschen wieder zurück zur Kirche“, und durch die Gottesdienste gebe es „wieder etwas mehr Leben in den Dörfern“. Gerade in der Arbeit mit Kindern seien auch auf dem Land Fortschritte erzielt worden. „In den 1990er-Jahren begannen wir damit, Kinder aus verschiedenen Orten regelmäßig zu Gruppenstunden nach Libeschtz zu holen.“ Die Idee hinter der Aktion: „Wenn es in einem Dorf jemanden gibt, der gläubig ist,

der aber alleine bleibt, besteht die Gefahr, ihn wieder für die Kirche zu verlieren.“ An mehreren Tagen der Woche kämen Jugendliche und mittlerweile auch Erwachsene zusammen. „Das ist Missionsarbeit, und ich hoffe, das wir auch ernten können“, stellte der Ordensmann seine Basisarbeit vor. Es sei wichtig, „dass die Menschen wieder Vertrauen zur Kirche finden“. Als Erfolg verbuche er die letzte Sternsingeraktion: „Dabei kamen in Libeschtz die meisten Spenden im ganzen Bistum zusammen.“

20 GLÄUBIGE

Bei ihrer Tour durch die Diözese Leitmeritz machten die Eichstätter auch Station in Langenbruck (Dlouhý Most). Hier trafen sie auf eine „echte Basisgemeinde“, wie Michal Olekšák erklärte. Der Theologiestudent strebt die Diakonenweihe an und ist schon jetzt Pfarradministrator in dem 800 Seelen-Ort. Bedingt durch den Priester-mangel könnten auch Laien dieses Amt ausüben, erklärte er. Zusammen mit seiner Frau Martina und vier Kindern wohnt er im Pfarrhaus gleich neben der St. Laurentius-Kirche. Rund 20 Gläubige kämen sonntags zu den Gottesdiensten, erzählte Olekšák. Um in Kontakt mit den Menschen zu kommen, habe die Pfarrei bereits einen Faschingsumzug gestartet und auch beim Besuch des Bischofs im Ort seien „viele Neugierige“ gekommen. Vor einigen Jahren sei das noch ganz anders gewesen. Eine Schuldirektorin habe den Kindern verboten, sich auch nur der Kirche zu nähern, berichtete eine Gläubige bei dem Begegnungstreffen in einem Gasthaus. „Es dauert länger, als wird gedacht haben, bis Kirche nicht mehr tabu ist“, sagte Olekšák.

Begleitet wurde die Eichstätter Gruppe vom ehemaligen Generalvikar Johann Limbacher und von Weltkirchebeauftragtem Domkapitular Josef Blomenhofer. Zusammen mit tschechischen Geistlichen standen sie mehrfach am Altar um Andachten und Messen zu feiern, auf Tschechisch, Deutsch und Latein. Für Blomenhofer war es die zweite Fahrt in die Partnerdiözese, bei der er „Kontakte vertieft und Gespräche weitergeführt“ habe. Die Gastfreundschaft habe ihn beeindruckt. Für die Partnerschaft sei „wünschenswert, wenn es mehr Begegnungen gibt“, vielleicht eine gemeinsame Wallfahrt. Es sei nicht „allein damit getan, Geld fließen zu lassen.“ *Andrea Franzetti*